© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Hellbrunner Allee und ihre Umgebung

Zur Geschichte der Allee und ihrer Bedeutung

Von Reinhard Medicus

Der herrschaftliche Garten und die Allee in der Zeit der Renaissance

Die Gestaltung des typischen Renaissance-Gartens erfolgte in Anlehnung an antik-römische Vorbilder, das heißt mit einer Umfassungsmauer, einem rechteckigen Grundriss und mit geometrisch um ein zentrales Wasserbecken angeordneten Wegen. Der Renaissance-Garten war dabei Teil der neuen Lebensphilosophie. Er war eine Metapher für das Wechselspiel von Natur und göttlicher Kunst, von ungezähmter Wildnis und (feudaler) Ordnung. Bigler (1996) stellt treffend fest: „Der Garten der Renaissance wurde als eine neue Naturform verstanden, wovon seine Gestaltung, Bepflanzung und sein Schmuck Zeugnis ablegen. Der von der ‚wilden' Umgebung isolierte, künstlich geschaffene Garten ahmte die Natur zwar nach, triumphierte jedoch unerbittlich über sie und wurde deshalb auch bewundert. Er offenbarte deren Gesetze, welche sich hinter ihrer physischen Erscheinung verbargen; dieser Glaube an eine Wechselwirkung zwischen sichtbaren Dingen und den unsichtbaren Kräften dahinter war im Denken der damaligen Zeit von zentraler Bedeutung."

Die Anlage einer zentralen architektonischen Achse mit spiegelbildlichen Gartenhälften war in der Renaissance besonders typisch, wobei solche Hauptachsen nicht selten bewusst in die umgebende Landschaft hinaus verlängert wurden. Damit wird dokumentiert, dass der geordnete „edle" Garten und seine Architektur nicht an der Gartenmauer enden, sondern auch die Umgebung desselben mit zum gestalteten Park-Ensemble gehört. Das Prinzip der Hecken und Alleen als zentrale Elemente im Park wurde dabei auch auf die umgebende Landschaft erweitert. Mit der Anlage eines derartigen Landschaftsgartens konnte der absolute Herrschaftsanspruch des jeweiligen Machthabers — möglichst bis an den sichtbaren Horizont — augenscheinlich gemacht werden.

Das Wort „Allee" stammt aus dem Französischen und wurde während des Dreißigjährigen Krieges in Deutschland eingebürgert, es stammt von „aller" (= gehen) ab, und wurde zu „allée", was ursprünglich einen (schattigen) Gehweg in der Gartenanlage bezeichnete. Erst die Ausdehnung der Gärten in die Landschaft hinaus durch achsiale baumbestandene Wege führte zur heutigen Bedeutung des Wortes „Allee".

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Zwar gab es vor der Zeit der Renaissance bereits verschiedene (oft wenig regelmäßig) bepflanzte baumbestandene Straßenränder vor allem im ländlichen Raum. Hier stand aber nicht die Architektur, sondern der Nutzen im Vordergrund: die Bäume dienten der Straßenbefestigung, sie waren willkommene Schattengeber, sie schützten vor Wind und Sturm und sie lieferten Nutzholz für die ländliche Bevölkerung. Derartige straßenbegleitende Bäume konnten zudem essbare Früchte (Obstbäume), Tierfutter (Eicheln, frische und getrocknete belaubte Zweige), Heilmittel oder aber biegsame Zweige zum Binden und Flechten (Kopfweiden) liefern.

Zur Geschichte von Hellbrunn und der Hellbrunner Allee

Wenige Tage nach der erzwungenen Resignation seines Vorgängers Wolf Dietrich von Raitenau im März 1612 war Markus Sittikus, Reichsgraf von Hohenems, Vaduz und Gallerate, zum Fürsterzbischof gewählt worden. Einige Wochen danach berief er bereits den späteren Dombaumeister Santino Solari nach Salzburg. Im Mai 1612 in Auftrag gegeben, begann im Juli 1613 der Aus- und Umbau eines repräsentativen spätgotischen Landsitzes zu einem neuen Lustschloss im Stil einer römischen „villa suburbana", das in der Folge den neuen Namen Hellbrunn erhielt (Schaber, 2004). Vorbilder für dieses Schloss waren neben antiken (Hadriansvilla etc.) und neu erbauten römischen Villen (Cortile del Belvedere etc.) die Sommerresidenzen der fürsterzbischöflichen Vorgänger wie Freisaal, Schloss Rif bei Hallein, Schloss Altenau-Mirabell und der Palast der Hohenemser in Hohenems in Vorarlberg. Schloss Rif mit seinem alten Jagdgarten und seiner umgebenden Schlossmauer (letztere 1578 errichtet) ist ähnlich wie Hellbrunn unmittelbar am Rand des einstigen Auwaldsaumes der Salzach gelegen und war ursprünglich Adelssitz. Das Schloss wurde von Fürsterzbischof Johann Jakob Kuen von Belasy 1560 erworben und von diesem zu einer Sommerresidenz ausgebaut. Auch Markus Sittikus liebte dieses Landschloss, es trägt an der Außenfassade einen Wappenstein dieses Erzbischofs (Dehio, 1986). Der Palast in Hohenems war als Stammschloss der Adelsfamilie 1562 neu erbaut worden und erst 1610, das heißt zwei Jahr vor der Wahl von Markus Sittikus zum Fürsterzbischof, fertig gestellt worden.

Die antike Villa Kaiser Hadrians bei Rom (mit seinen beiden wie in Hellbrunn zueinander spitzwinkelig angeordneten architektonischen Hauptachsen) und andere Villen waren damals schon freigelegt, ihr einstiges Aussehen rekonstruiert. Unter den neu erbauten Renaissance-Schlössern im Raum Rom ist vor allem der vatikanische Cortile del Belvedere mit seinen zugehörigen Gärten bemerkenswert. Auch erhaltene antike Literatur (Varro, Plinius) dokumentiert den antik-römischen Gartenstil. Wie Bigler (1996) ausführt, stützte sich Santino Solari bei seiner Planung von Hellbrunn auch

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

auf ein bekanntes Architekturwerk des Italieners Sebastiano Serlio (Tutto l'opera d'architettura, verfasst 1584).

Schon im April 1615 war die Schlossanlage Hellbrunn weitgehend fertig. In den Jahren 1614/15 wurde auch die Hellbrunner Allee als raumgreifende herrschaftliche Zufahrt zum neu erbauten Schloss angelegt. Sie ist damit (gemeinsam mit dem Fürstenweg) in der Schlossachse von Hellbrunn die älteste herrschaftliche Allee im Land Salzburg. Sie ist aber auch eine der ältesten Alleen Mitteleuropas, nach Kenntnis des Verfassers dürfte sie sogar die älteste erhaltene architektonische Allee in Mitteleuropa sein. Ältere Baumbestände stellen nach Kenntnis des Verfassers keine architektonischen Solitärbaumachsen im direkten Umfeld alter Schlossgärten dar.

Die Geradlinigkeit der langen Allee, die auf Geländegegebenheiten keine Rücksicht nimmt, dokumentiert sichtbar den absoluten Machtanspruch des Fürsten Markus Sittikus. Diese Allee war ebenso wie die Zufahrtsachse zum Schloss Hellbrunn, wie die Hellbrunner Straße, die Fürstenallee, die Hofhaymer Allee oder die heutige Vogelweiderstraße in Schallmoos ein „Fürstenweg", dem Erzbischof und seinem Gefolge vorbehalten. Mit dieser Wegeordnung war einst auch gewährleistet, dass derartige Straßen mit geringem Aufwand in gut befahrbarem Zustand blieben und keine anderen Fuhrwerke die Fahrt behinderten.

Die Allee folgt in ihrem Verlauf jener geradlinigen Achse, die vom fürsterzbischöflichen Wasserschloss Freisaal zur höchsten Erhebung des Tiergartenberges (von Markus Sittikus „Waldemsberg", heute „Hellbrunner Berg" genannt) führt und in der Folge weiter zum Wasserschloss Anif. Dabei verläuft diese Allee landschaftlich sehr reizvoll zwischen dem damals vielgestaltigen Auwaldsaum mit seinen vorgelagerten Auwiesen und dem Eschenbach im Osten sowie dem Hellbrunner Bach und der Friedhofsterrassenkante samt Morzger Hügel und dem Dorf Morzg im Westen. Die angenehme kühl-schattige Allee soll die Lieblichkeit dieser Landschaft unterstreichen. Die baumbestandene Straße liegt dabei auf einem Höhenniveau, das von Hochwässern der Salzach nicht mehr regelmäßig erreicht wurde, in dem aber trotzdem landwirtschaftliche Bauten kaum vorhanden waren, und in einem Raum, der für eine intensivere Landwirtschaft weniger geeignet war. Die damaligen Bauerngehöfte und ein Gutteil der zugehörigen Äcker lagen im Wesentlichen hochwassersicher oberhalb der Friedhofsterrasse an der heutigen Morzger Straße.

Während im Norden das Schloss Freisaal in der direkten Achse der Allee liegt, bleibt am Weg nach Süden das Schloss Hellbrunn bewusst verborgen, die Allee führt keineswegs auf das schon damals hinter Gehölz versteckte Schloss zu. Erst am Südende der Allee bietet sich erstmals der Blick auf die Schlossachse und das Eingangsportal der Schlosszufahrt, wobei als jeweils neue Überraschungen das Schloss selbst unmittelbar im Schlosshof, die Wasserspiele beim Verlassen des Schlosses durch dessen Westtor und der große von Mauern umgebene Schlosspark beim Eintritt in denselben erlebbar wurden.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

An der Hellbrunner Allee baute Markus Sittikus zwei Trabantenschlösser, das Schloss Emslieb und die Emsburg. Schon wenige Jahre bzw. Jahrzehnte später sollten weitere Herrenschlösser folgen. Diese Trabantenschlösser besaßen wieder ihre eigenen über den Schlosspark hinaus ausgreifenden Alleen, so dass die Landschaft zunehmend kammförmig von Alleen durchzogen war. Die älteste dieser quer zur Hellbrunner Allee verlaufenden Alleen ist am Südende der Allee die Achse des Schlosses Hellbrunn selbst, welche 1614/15 als baumbestandener Fürstenweg angelegt ursprünglich bis zum Auwaldsaum der vielarmigen Salzach führte. Der Auwaldsaum selbst wurde in geradliniger Fortsetzung der Allee bis zum Ufer des Flusses in der Breite der Allee säuberlich gerodet und als sogenannter „Durchschlag" von Gehölz freigehalten. Solche Durchschläge wurden nicht nur als Wege genutzt, sondern waren auch jagdliche Einrichtungen, in denen der Jagdherr eine gute Sicht auf das von Treibern aufgescheuchte Wild hatte. Ähnliche Durchschläge in der Salzachau besaßen auch die Trabantenschlösser der Hellbrunner Allee.

Die Schlösser an der Hellbrunner Allee

„Neben der Altstadt ist die Hellbrunner Allee mit ihrem im Großen und Ganzen noch intakten Bestand mächtiger alter Bäume, daran aufgereiht die einzigartige Kette von Schlössern und Schlösschen schlechterdings das Wertvollste, was Salzburg überhaupt besitzt", stellt Sedlmayr (1970) treffend fest.

So ist es mehr als schlüssig, dass das älteste Naturdenkmal im Umfeld der Stadt die Hellbrunner Allee war. Mit Bescheid vom 17. März 1933 wurde die Hellbrunner Allee mit ihrem alten Baumbestand gemäß den Bestimmungen des Naturschutzgesetzes 1929 als Naturdenkmal geschützt. (Seit 1986 ist der Alleebestand samt den von ihr wegführenden Alleen wie dem Fürstenweg ein Geschützter Landschaftsteil, Naturdenkmäler sind heute nur noch kleinräumige Einzelschöpfungen der Natur).

Wie Perlen liegen an der Hellbrunner Allee eine ganze Reihe edler Herrensitze. Sie alle benötigen den erhaltenen grünen Freiraum, um in der Landschaft ihre Wirkung entfalten zu können:

Emslieb (Hellbrunner Allee Nr. 65), auch „Villa Strongfort" genannt, wurde „auf italienische Arth" 1618 von Jakob Hannibal von Hohenems, dem Neffen des Erzbischofs und hochfürstlicher Obristhofmarschall, als verkleinerte Form des Pallazio Gallio in Gravedona erbaut. Die Kronengrotte der Hellbrunner Wasserspiele stellt ihrerseits ein stark verkleinertes Abbild von Emslieb dar. Der Garten des alten Schlosses war ursprünglich in Zierbeete unterteilt und von einem Kanal durchzogen, in dem — ähnlich wie in Hell-brunn — seltene Wasservögel gehalten wurden. Auch der zentrale Zierteich des Schlosses, mit Felchen und Saiblingen besetzt, war von Anfang an Teil der alten Gartenanlage.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Emsburg (Nr. 52), auch „Kreuzhof", „Ritterhof" oder „Lambergschloss" genannt, wurde von 1619 bis 1620 mit Unterstützung des Erzbischofs von Johann Sigmund von Mabon, dem Leibgardehauptmann von Markus Sittikus, erbaut. Johann Sigmund Mabons zweite Ehefrau, Ursula Katharina geb. von Bloch, war vermutlich die heimliche Geliebte von Fürsterzbischof Markus Sittikus. Ein Indiz dafür ist etwa die ungewöhnlich hohe Summe von 70.000 Florentiner Gulden, die der Erzbischof für goldenen Damenschmuck ausgab (Eltz-Hoffmann, 2004). Bald ging das Gut Emsburg an die Herren von Rehlingen über. 1701 kaufte es Erzbischof Johann Ernst Graf Thun, um es dem St.-Rupert-Ritterorden zu schenken. Damals wurden alle Türen und Fensterläden mit dem Ordenskreuz bemalt, wovon der Name „Kreuz- oder Ritterhof" stammt. Seit 1948 dient das Schloss als Mutterhaus der Halleiner Schulschwestern. Gegenüber des Schlosses auf der Ostseite der Allee findet sich die stattliche einstige Meierei des Schlosses, die auch Meierei Thunsfelden, oder — nicht ganz richtig — „Kreuzhof" genannt wird.

Die Fronburg (Nr. 53), richtiger Frohburg (von ahd. *fro* = Herr), auch „Grafenauerhof" genannt, ist ein typisches Salzburger Landschloss. Um 1620 erbaut, war es anfangs im Besitz des Freiherrn Kuenburg, dann des Freiherrn Froberg und zwischen 1670 und 1950 wieder der Grafen von Kuenburg. Heute ist das Schloss Teil der Universität Mozarteum, was an den Tönen der dort emsig übenden jungen Musiker nicht überhörbar ist. Der alte Hof der Fronburg-Meierei, östlich des Schlossparkes gelegen, ist vorbildlich erhalten und wurde jüngst als Montessori-Kindergarten neu adaptiert.

Schloss Herrnau, auch „Christanihof" genannt, nach 1631 erbaut, ist ebenfalls ein typisches Salzburger Landschlösschen, das heute etwas versteckt hinter Fronburg und seinem Meierhof liegt. Der Name Christanihof erinnert an den einstigen Eigentümer, Hofkanzler Christani di Rallo, den Vollstrecker der unseligen Protestanten-Vertreibung von 1731/32.

Das nächstfolgende Schloss an der Allee am Weg nach Norden ist die dreigeschossige schlichte Kayserburg (Nr. 48, früher auch „Thunhof" genannt), die vor 1650 vom hochfürstlichen Hauptmann Hans Kayser erbaut wurde. Sie hatte in der Folge rasch wechselnde, meist adelige Besitzer wie Thun-Hohenstein, Rehlingen, Kuenburg, Imhof und Ledochovski und ist heute Teil des sogenannten „Gwandhauses" geworden.

Dahinter steht in der Achse der Gartenanlage der Kayserburg der Rupertihof, der diesen Namen nach Rupert von Imhof, dem Eigentümer nach 1867 erhielt. Der Hof wurde ebenfalls schon vor 1650 errichtet und hieß ursprünglich „Lasserhof", dann auch „Metzgermeierhof" oder „Bestenhof". Er erhielt im 19. Jahrhundert eine neubarocke Fassadierung und wurde mehrfach erweitert, etwa 1931 mit einem historisierenden Flügelanbau und nochmals 2004 mit einem weiteren Schlossflügel. Die heutige Firmenzentrale des

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Trachtenherstellers Gössl bekam jüngst den wenig historischen Namen „Gwandhaus", nur die Eigentümergesellschaft führt als Tochter der Fa. Gössl noch immer den Namen „St. Rupert Betriebsgesellschaft".

Schloss Freisaal, ursprünglich „Freudensaal" genannt, und schon vom Mönch von Salzburg unter Erzbischof Pilgrim II. 1392 erwähnt, bildet den nördlichen Beginn der Allee und war ein alter Landsitz der Erzbischöfe. Freisaal wurde unter dem Erwählten Ernst von Bayern 1549 zu einem Wasserschloss umgebaut. Damit ist das Element Wasser schon am Nordende der Allee ein wichtiger architektonischer Teil des gestalteten Landschaftsraumes. Hier empfingen die neu gewählten Fürsterzbischöfe die Zeichen ihrer weltlichen Macht, von hier aus erfolgte seit der Zeit des Erzbischofs Michael von Kuenburg über die heutige Hofhaymerallee und Fürstenallee der Einzug der Landesfürsten in die Stadt zum Dom.

Der einzigartige Landschaftsraum im Umfeld der Hellbrunner Allee wurde randlich bereits vielfach durch Wohnverbauung bedenklich angeknabbert. Die Alpenstraße wurde nach 1930 als neue Straße angelegt, welche die Vielfalt und Ästhetik der Alpenlandschaft in besonders eindrucksvoller Weise zeigen sollte. Der Raum beiderseits dieser Straße hat heute aber mit seiner dichten Folge an Gewerbebauten jeden romantischen Reiz gänzlich verloren. Im Norden ist durch Ausbau und Verlängerung der heutigen Hofhaymerallee und durch die dort an die Allee heranrückende Verbauung das einstige Nordende der Hellbrunner Allee mit Schloss Freisaal vom geschlossenen weiträumigen Grünraum bereits teilweise abgeschnitten. Das einst landschaftsprägende Schloss Freisaal, der architektonische Mittelpunkt des Landschaftsraumes im Norden, verschwindet derzeit hinter einer ungepflegt aufwachsenden Gartenhecke, die einst dominante architektonische Wegachse vom Schloss Freisaal nach Südwesten ist in der Landschaft heute nur als schmaler Fußweg erkennbar.

Die wesentlichen Teile des Grünraumes der Allee blieben aber dank weit blickender Vordenker und Mahner, allen voran Prof. Sedlmayr, erhalten (Sedlmayr, 1970). Damit konnte der einzigartige Wert dieses Kulturraumes bis heute gesichert werden.

Die Allee mit ihren alten Baumriesen ist ein Erlebnis für sich: Ein eintöniger aber „pflegeleichter" Asphaltbelag hat hier glücklicherweise noch nicht Eingang finden können, und selbst eine Beleuchtung ist hier nur ganz vereinzelt vorhanden. So kommt der Charakter dieser von Markus Sittikus geprägten Allee umso besser und deutlicher zum Ausdruck. Mit dem Landschaftsraum Freisaal am Nordende der Hellbrunner Allee führt der geschlossene Grünraum nach wie vor bis fast an die historische Altstadt unterhalb des Nonnbergs heran, was den Wert der Allee und des beiderseitigen Grünraumes als grüne Lunge, als Frischluftschneise und nicht zuletzt als Erholungsachse für die Stadt Salzburg weiter erhöht.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Gewässer des Landschaftsraumes und die hellen Brunnen von Hellbrunn

Neben den Alleen mit ihren mächtigen Bäumen ist das Wasser das zweite beherrschende und landschaftsgestaltende Element. Vor allem die Weiher der Wasserschlösser von Anif im Süden und von Freisaal im Norden prägen entscheidend die Landschaft mit und auch der Schlosspark Hellbrunn mit seinen Quellen wird wie kaum ein anderes Schloss vom Wasser beherrscht. Wasser, das ist hier zum Verständnis wichtig, galt der Zeit von Markus Sittikus auch als Metapher. Das Wasser war einerseits Symbol für das Leben, für die Lebensfreude und die Liebe, und anderseits auch Symbol der spirituellen Heilung und der Reinigung.

Der Grundwasserstrom vom Untersberg bewegt sich nord- und nordostwärts und wird im Raum Hellbrunn vom quer zum Grundwasserstrom ausgerichteten Hellbrunner Berg gestaut. In dieser Stauzone treten die Quellen von Hellbrunn zu Tage. Die „Altems"-Quelle liegt an der engsten Stelle des gestauten Grundwasserstromes. Sie speist den Sternweiher und lieferte von Anfang an das Wasser für das erzbischöfliche Schloss. Auch die Neptun-Grotte im Untergeschoß des Schlosses bezieht ihr Wasser von dieser Quelle. Die Altems-Quelle lieferte darüber hinaus seit der Zeit von Markus Sittikus das wertvolle Trinkwasser für nahegelegene Schlösser. Seit 1679 führt von hier eine im Auftrag von Erzbischof Max Gandolf von Kuenburg errichtete hölzerne Wasserleitung sogar bis in die Stadt Salzburg. Als „Nonntaler Leitung" flossen täglich 1000 Eimer Wasser durch eine Rohrleitung über den Gestütthof zum „Nonntaler Brunnhaus" und von dort mittels des mit Almkanalwasser betriebenen großen Pumpwerks weiter zum Residenzbrunnen und zum Domkapitel. Diese historische Wasserleitung — wie damals üblich zusammengesetzt aus vier Meter langen Rohrteilen aus Tannen- oder Lärchenholz — wurde erst vor etwa 25 Jahren ganz stillgelegt.

Zwar hat sich die Schüttung dieser Quellen durch die Absenkung des Grundwasserspiegels in Salzachnähe gegenüber der Zeit vor der Salzachregulierung heute vermindert, einige Quellen sind gänzlich versiegt. Die Altems-Quelle versorgt aber weiterhin — wenn auch in vermindertem Umfang und jetzt verstärkt durch Grundwasserpumpen — gemeinsam mit weiteren Quellschüttungen den Hellbrunner Bach (auch „Mühlbach" genannt) mit Wasser, der sich östlich der Allee durch die Wiesenlandschaft schlängelt und hier die Landschaft entscheidend aufwertet. Dieser Bach liefert nicht nur Wasser für die berühmten Wasserspiele, er wurde im Oberlauf auch als Zierteich für exotische Wasservögel für die Schlossparkgestaltung genutzt. Er wurde auch in die Gestaltung des Parkes von Schloss Emsburg einbezogen, wo acht zierliche Brücken über den Bach führten und der dort sogar eine Mühle antrieb. Nördlich des Parkes des Rupertihofs (heute Gwandhaus) umfließt ein Seitenarm auch den Teich des Wasserschlosses Freisaal.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Quelle am Südende des Hellbrunner Berges wird Südquelle genannt. Das einstige Schlösschen Belvedere im Südteil des Parkes mit seiner Brunnenmaske in Form eines wasserspeienden Löwen (heute in der Orangerie) wurde einst wohl mit Wasser dieser Quelle gespeist. Das Wasser der Quelle fließt in der Folge in den Anifer Alterbach, welcher hier den Hintergrund für den einstigen aufwendigen religiösen Parkteil am Rand des Hellbrunner Kreuzwegberges bildete. Der Bach mündet — an der Hangkante unter dem einstigen Schlösschen Belvedere vorbeifließend — in der Verlängerung der Achse des Schlosses Hellbrunn in die Salzach.

Die frühere Quelle am Ostfuß des Hellbrunner Berges ist heute wegen der Senkung des Grundwasserhorizontes und der Eintiefung der Salzach leider versiegt. Sie versorgte einst den Eschenbach, der in der Folge durch den Park des Schlosses Emslieb und das dortige zentrale Wasserbecken floss und danach den Landschaftsraum im Osten zur Salzach hin reizvoll umrahmte. Die Zierbecken des Schlossparks der Fronburg wurden mit Wasser dieses Baches gefüllt, die einstige Gartenanlage des Schlosses Herrnau (Christanihof) wurde ebenfalls von diesem Bach durchflossen. Heute liegt das großteils noch erhaltene Bachbett durch die Grundwassser-Absenkung leider trocken. Es ist ein vorrangiges und recht realistisches Ziel des Naturschutzes, diesen Bachlauf in nächster Zukunft wieder zu beleben.

Das im historischen Landschaftsbild am stärksten prägende Gewässer ist naturgemäß die Salzach, die einst als vielarmiger Fluss mit weiten Schotterbänken den Blick in eine besonders abwechslungsreiche Weite öffnete. Bis direkt zum Salzachufer reichten auch die architektonischen Seitenalleen. Die vormalige landschaftliche Vielfalt, der von Nebenarmen durchzogene urwüchsige Auwaldsaum der St.-Josefs-Au, deren letzter kleiner Rest die heutige Josefiau ist, sowie der vielfältigen Auenlandschaft östlich und südlich von Hellbrunn (der Goiser Au, der Mitter- und der Oberau), ist durch die Regulierung des Flusses leider verloren gegangen.

Zur Kulturgeschichte der Alleebaumarten im Umfeld der Hellbrunner Allee

Die Linde

Den Griechen und Skyten war der Lindenbaum ein Sinnbild der Göttin der Liebe, den Kelten und Germanen war er sowohl Baum der Wahrheit und Gerechtigkeit (vgl. die alten Gerichtslinden, unter denen Recht gesprochen wurde) als auch der Liebe und Familie (vgl. die alten Tanzlinden Norddeutschlands). Vor allem aber sollte die „mütterliche" Linde Schutz verleihen, wie die vielen Hof- und Dorflinden bekunden. In Zeiten der Gegenreformation mag die Linde als Baum der schützenden Gottesmutter Maria zusätzlich Bedeutung erlangt haben. Linden zählen zu den besonders langlebigen Bäumen, sie können unter günstigen Bedingungen über 1000 Jahre alt werden. Ein solcher Baum nimmt etwa 300 Jahre an Größe zu, 300 Jahre

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

lebt er als stattlicher Baum weiter und 300 Jahre lang vergreist er und stirbt teilweise ab. So wurden Linden vor allem im norddeutsch-skandinavischen Raum symbolhaft auch bei der Geburt von Stammhaltern gepflanzt. Selbst die Familie des schwedischen Tier- und Pflanzensystematikers Carl von Linné besaß eine derartige „Familienlinde", deren verschiedene Schäfte Zweige der großen Familiensippe symbolisierten.

Die herrschaftlichen Alleen der Barockzeit waren — jedenfalls im süddeutsch-alpinen Raum — in der Regel mit „schützenden", langlebigen Linden bepflanzt. Sie standen dabei in bewusstem Gegensatz zu den landwirtschaftlich „nutzbaren" Wegrandbäumen wie etwa Eichen oder Obstbäumen. Die Linde wurde als Parkbaum aber auch deshalb bevorzugt, weil die schnittverträglichen Bäume für die heckenartig geschnittenen Gartenalleen der Renaissance- und Barockgärten besonders gut geeignet waren.

Die Stieleiche

Den Griechen war die Eiche Symbol des vergangenen goldenen Zeitalters und symbolisierte Kraft, Beständigkeit, Tugend und Wahrheit. Dieser Symbolwert verwundert nicht, zählen die Eichen neben den Linden doch zu den am längsten lebenden heimischen Baumarten. Das Eichenholz ist zudem besonders hart und widerstandsfähig. Bei den Römern war der Baum Jupiter geweiht. Der Petersdom in Rom steht auf dem mons caelius, einem dem Jupiter geweihten einstigen Eichenwald. Viele Slawenvölker weihten die Eiche dem Donner- und Fruchtbarkeitsgott Perun, die frühen germanischen Völker dem Donner- und Kriegsgott Thor (Tyr, der in dieser Aufgabe später von Odin abgelöst wurde), was auch die Bevorzugung des Laubes dieses „männlichen" Baumes als Heldenschmuck und Kriegsauszeichnung erklärt.

Der Wert der Eiche als Fruchtbaum für die Schweinemast war in fürsterzbischöflicher Zeit wesentlich höher als deren Holzwert. So ist es verständlich, dass derartige „Schmerbäume" (Schmer = Tierfett) außerhalb des Waldes nicht gefällt werden durften. „Auf den Eichen wachsen die besten Schinken", hieß ein bekannter Spruch. Eicheln wurden aber in Notzeiten auch von Menschen gegessen. Dabei wurden die Früchte durch tagelanges Wässern oder durch Keimen und Mälzen entbittert und dann mit Getreide vermischt zu Brot gebacken. Noch im Ersten Weltkrieg bestand das amtliche Hungerbrot aus einem Teil Getreide, einem Teil Kleie und fünf Teilen Eichelmehl. Die bitterstoffarmen Eicheln einer Steineichensorte (*Quercus ilex ballota*) sind heute noch in Spanien als Fleischbeilage beliebt.

Wege bei ländlichen Gehöften waren daher häufig mit Eichen bestockt. So besteht etwa heute noch die Baumreihe entlang des Weges von Hellbrunn zum Pflegerwirt aus Eichen. Der Begriff Eichpointing weist auch auf derartige Eichenreihenpflanzungen im Umfeld landwirtschaftlicher Anwesen hin. Im Schlosspark Hellbrunn wurden — wohl als Futter für das Jagdwild — ebenfalls Eichenreihen gepflanzt. Jene Allee, die einst vom Schloss Belvedere im Süden des Parks nach Nordwesten führte, war wahrscheinlich auch mit Eichen bestanden.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Rotbuche

Diese potenziell am weitesten verbreitete Waldbaumart unserer Breiten galt früher als „weise Mutter des Waldes". Sie wurde in einzelnen Landstrichen als Trösterin und Ratgeber geschätzt, war vielfach aber auch ein gewöhnlicher und wenig bemerkenswerter Baum. In früheren Jahrhunderten mag sie durch die häufigeren Überschwemmungen in der Hellbrunner Allee keinen gut geeigneten Standort zum Wachsen gefunden haben. So verwundert es nicht, dass starkwüchsige zweihundertjährige Rotbuchen in der Allee kaum erhalten sind. Heute wäre die Pflanzung weiterer Rotbuchen in der Allee aber in jeder Hinsicht eine Bereicherung.

Die Pappel

In der griechischen Mythologie war die Pappel der Baum des lichten Todes, der am Ufer des Flusses der Erinnerung wurzelt. Der Baum galt schon den Kelten als verwundbarer, weil brüchiger Baum. Wegen des leicht brechenden Holzes sind etwa Hybridpappeln und Pyramidenpappeln heute als Park- und Straßenbäume wenig beliebt. In den Jahrzehnten vor und nach 1800 war die Pyramidenpappel mit ihrem kerzenförmigen schlanken Wuchs allerdings die typische Modebaumart. Das bekannte Sattler-Panorama belegt die damals vorherrschende Mode. Auch an der Moosstraße waren ursprünglich vor allem Pyramidenpappeln gepflanzt. Heimische Schwarzpappeln, typische Vertreter der Weichholzau und früher auch in der Hellbrunner Allee häufig, zählen heute durch die Zerstörung der Auen nicht nur im Land Salzburg zu den stark gefährdeten Baumarten.

Die Obstbäume

Apfelbäume (im weiteren Sinn auch Birnbäume) galten seit der Antike als Bäume der Liebe, worunter die christliche Nächstenliebe mit erfasst war. So erklärt sich wohl die Pflanzung von Obstbäumen am ehemaligen Kreuzwegberg im Süden des Schlossparks Hellbrunn. Auch Schloss Emslieb hatte einst eine zur Salzachau führende Allee, die vermutlich aus Obstbäumen bestand. Noch heute stockt hier eine Obstbaumreihe, die leider schon recht lückig gewordne ist.

Die auf alten Plänen abgebildeten kleinen Bäume, die vom Schloss Emsburg nach Osten (heutiger Kreuzhofweg) und vom Schlosspark der Emsburg nach Westen führten, könnten ebenfalls Obstbäume gewesen sein. Seit etlichen Jahren stocken entlang des Kreuzhofwegs wieder kleine Bäume. Zwar sind es nicht Apfelbäumchen, aber immerhin Apfeldornbäumchen, nahe Verwandte des Weißdorns. Im nächsten Umfeld von bäuerlichen Höfen waren Obstbäume ebenfalls sehr beliebt. Der Goiserhof (Golserhof, Montforterhof), zeitweilig ein landwirtschaftlich genutztes Bauerngut, besitzt ebenfalls umrahmende Obstbaumalleen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Fichte

Den Römern war die Fichte ein Baum der Toten und der Trauer, in den klassischen Märchen war sie ein unheimlicher Baum. Sie galt den Germanen und Deutschen im Mittelalter aber vor allem als weiblich-mütterlicher, bewahrender und beschützender Baum, der auch durch Zaubersprüche die Krankheiten von Menschen (vor allem Gicht, Rheuma und Hexenschuss) bannen konnte. Ein Fichtennadelbad besitzt tatsächlich heilende Wirkung. Bekannt ist auch die Wirkung von Nadelsirup gegen Skorbut. Die bekannte gelehrte Äbtissin, Ärztin und Komponistin Hildegard von Bingen bezeichnete die Fichte als Sinnbild der Kraft.

Die Fichte trägt am ehesten den Charakter verschiedener mediterraner Nadelgehölze, die im Süden wichtige Bestandteile der klassischen Renaissance- und Barockgärten waren. Anderseits ist der Nadelbaum Fichte im Symbolgehalt des „weiblich Schützenden" verwandt mit dem in Alleen beliebten Laubbaum Linde. Das erklärt vielleicht die Pflanzung der landesweit einzigartigen Fichtenallee im Schlosspark Hellbrunn vor 1720.

Zum historischen Baumbestand der Allee

Die Formenvielfalt der Bäume mediterraner Parkanlagen mit ihren Zypressen, Zedern, den Hartlaubbäumen und Palmen (Kanarischen Dattelpalmen) stand in Salzburg nicht zur Verfügung. Aber auch Markus Sittikus und Santino Solari wählten die Baumarten der verschiedenen neuen Alleen sehr bewusst. Entlang des Fürstenweges und im Schlosspark beiderseits der Weiher wurden ausschließlich Linden gepflanzt, hauptsächlich Winterlinden. Die verlängerte Achse des Schlossgartens von Hellbrunn in Richtung Schloss Goldenstein wurde hundert Jahre später als Fichtenallee angelegt. Am Kreuzwegberg im Süden des Schlossparkes standen Obstbäume. Die Auswahl der Baumarten erfolgte dabei auch aufgrund des Symbolgehaltes der Bäume.

Die Zusammensetzung des Baumbestandes der Hellbrunner Allee ist in diesem Zusammenhang eine Besonderheit. Der Erzbischof und seine Landschaftsplaner wählten für die durch die weiträumige Kulturlandschaft führende Allee in Abkehr des sonst Üblichen und in bewusster Unterscheidung zum Baumbestand des Fürstenweges offensichtlich verschiedene typische Baumarten der nächsten Umgebung: aus der salzachnahen Weichholzau war es die (Schwarz-)Pappel, aus der höher gelegenen Hartholzau die Stieleiche und von Hellbrunner Berg und Morzger Hügel die Rotbuche.

Der Chronist von Markus Sittikus, Johann Stainhauser, berichtet, dass der Erzbischof von Freisaal nach Hellbrunn einen schnurgeraden *praiden Weeg zum Reiten und zum Faren mehrertails zu paiden Seiten mit Alber- und anderen Fruchtpaumen lustig besözt haben machen und zurüsten lassen.* Unter Fruchtbäumen sind im Wesentlichen Eiche und Rotbuche zu verstehen, mit Alberbäumen sind Pappeln — hier wohl Schwarzpappeln — gemeint.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Lorenz Hübner berichtet in seiner „Topographie von Salzburg" (1792): *Von Freysahl führt eine breite gerade Strasse zwischen einer Allee von Büchen und Eichen in einer Strecke von einer halben Stunde bis zu dem hochfürstlichen Sommerschlosse Hellebrunn.*

Anton Ritter v. Schallhammer schreibt in seinem Buch „Die kaiserlichen Lustschlösser Hellbrunn und Kleßheim nächst Salzburg" (1856) von der *prachtvollen Allee aus Eichen, Buchen, Linden und Kastanienbäumen, die vom Weichbilde Salzburgs dahin* [nach Hellbrunn] *führt.*

Ursprünglich hat die Allee, wie Stainhauser berichtet, im Wesentlichen wohl aus drei Baumarten bestanden, aus Stieleichen, Rotbuchen und Schwarzpappeln, wobei vielleicht auch bereits einige Winterlinden den Bestand bereicherten. 180 Jahr später scheinen nach Lorenz Hübners Aufzeichnungen Pappeln nicht mehr häufig gewesen zu sein. Wieder 65 Jahre später sind, wie Schallhammer berichtet, in der Allee auch Linden und Kastanienbäume bestandsbildend, die Buche ist damals offensichtlich noch sehr häufig gewesen.

Vielfach hielt man bis vor kurzem die verschiedenen Baumarten der Allee für einen nicht ursprünglichen, zufälligen Zustand. Sogar der weitblickende und geschätzte Landschaftsarchitekt Alwin Seifert, ein engagierter Naturschützer der ersten Stunde, hat sich diesbezüglich in einem Gutachten geirrt, als er die Verschiedenartigkeit der Baumarten der Hellbrunner Allee — in Kenntnis der früher üblichen einheitlichen Gestaltung — als Zeichen der Verwahrlosung der Allee beurteilte. (Sehr zutreffend ist aber der Begriff der Verwahrlosung für die gepflanzten Platanen des Fürstenweges und für die vielen Eschen, Ahorne, Kastanien und Hainbuchen, die heute in der Hellbrunner Allee stocken.)

Der Baumbestand der Allee heute

Heute findet sich in der Allee ein bunter Baumbestand: Von den 618 Bäumen (Stand 2004) entfallen unter den Linden 173 auf Winterlinden, 115 auf Sommerlinden, 10 auf Holländische Linden, 6 auf Krimlinden und 1 Silberlinde. Neben 72 Stieleichen stocken derzeit 56 Rosskastanien und 51 Spitz- sowie 50 Bergahorne in der Allee. Weitere Baumarten der Allee sind Eschen (38 Stück), Hainbuchen (18 Stück), Rotbuchen (21 Stück) sowie Bergulmen (4 Stück). Außerdem wächst je eine Einblatt-Esche, eine Graupappel, und eine Traubeneiche in der Allee.

Insgesamt sind heute 49% der Bäume Linden, 12% sind Eichen und nur 3% Rotbuchen (vgl. Diagramm 1).

Das Alter aller 618 Allee-Bäume wird im Diagramm 2 nach zunehmendem Baumalter dargestellt (S. 418). Dieses Baumalter beruht dabei auf einer fachkundigen Schätzung, die sich aufgrund des Dickenwachstums und der bekannten Umweltfaktoren ergibt. (Die kleinen Zacken der Grafik ergeben sich durch die jeweils auf 5 oder 10 Jahre gerundeten Schätzungen.) Diese

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

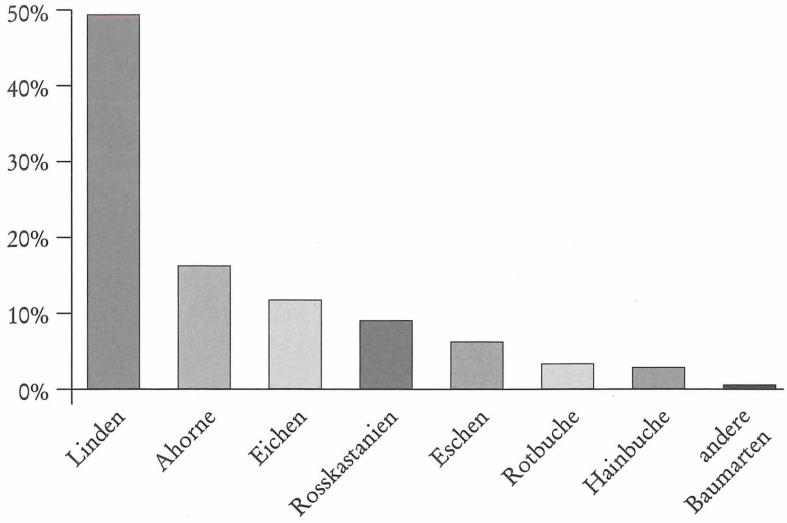

Diagramm 1 Die Häufigkeit der einzelnen Baumarten der Hellbrunner Allee in Prozent des Gesamtbaumbestandes (Stand 2004).

Darstellung belegt, dass die Hälfte des Alleebestandes heute 100 Jahre oder jünger ist und fast drei Viertel der Bäume jünger als 150 Jahre sind. Nur ein Sechstel der Bäume sind älter als 200 Jahre, gerade ein Zehntel der Bäume über 250 Jahre alt. Der heutige Alleebestand ist daher insgesamt vital und eher jung. Trotz der vielen Baumriesen ist die oft vermutete Gefahr einer Überalterung aufgrund dieser Tatsachen unbegründet.

Diagramm 3 zeigt den spezifischen Altersaufbau ausgewählter Baumarten der Allee (S. 419). Hier wird deutlich, dass die ältesten Bäume der Allee hauptsächlich Stieleichen sind. Von jenen Bäumen, die jünger sind als 200 Jahre, sind zwar nur 8% Eichen. Bei den Bäumen mit einem Alter von 200 bis 300 Jahren sind dagegen ein knappes Fünftel Eichen, bei den 300-jährigen Bäumen liegt der Eichenanteil sogar bei 40%. Die letzten erhaltenen Bäume, die wohl noch aus der Zeit von Markus Sittikus stammen, es sind gut ein Dutzend, sind dagegen — außer zwei oder drei Linden — sämtlich Stieleichen. Noch stärker zurückgegangen ist der Bestand der Rotbuche in der Allee. Rotbuchen wurden seit Mitte des 19. Jahrhunderts bei Ersatzpflanzungen immer weniger berücksichtigt und seit 50 Jahren fast gar nicht mehr. Heute machen die Rotbuchen nur noch magere 3% des Bestandes aus. Auch die ursprünglich häufigen, eher kurzlebigen Pappeln wurden später fast nie mehr nachgepflanzt. So wächst heute gerade noch eine einzige Pappel (!), eine Graupappel, in der Allee.

Dagegen wurden in den vergangenen 200 Jahren, verstärkt noch in den letzten 50 Jahren, Winter- aber auch Sommerlinden gepflanzt und der Cha-

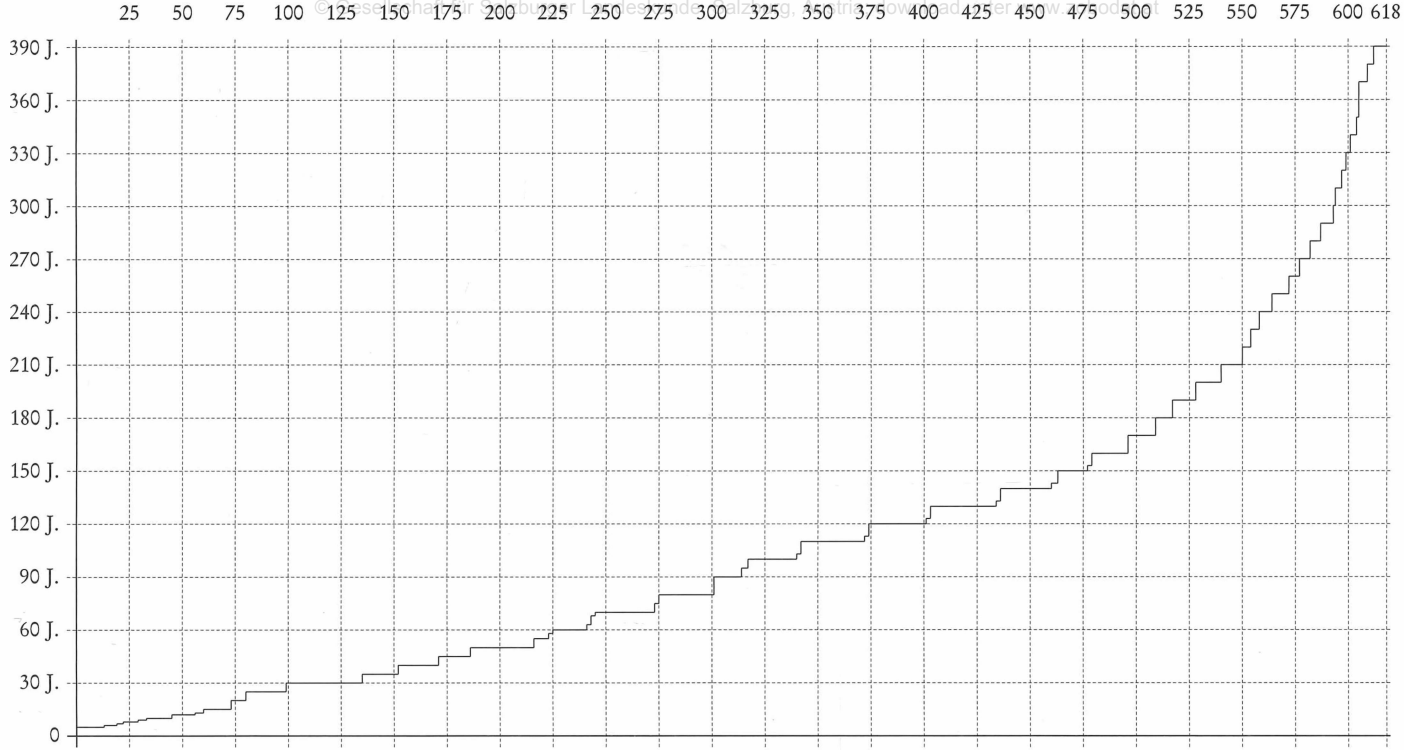

Diagramm 2 Der Altersaufbau der Alleebäume.

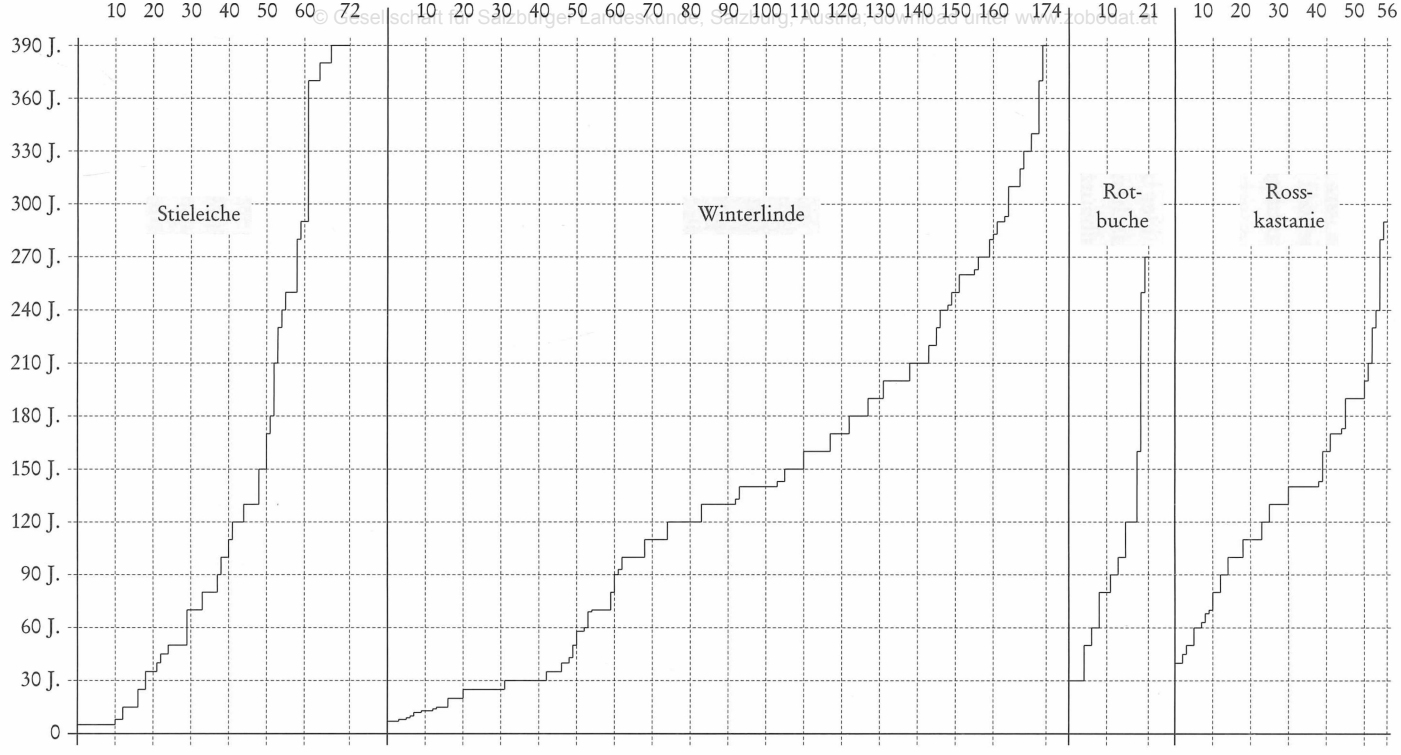

Diagramm 3 Der Altersaufbau ausgewählter Alleebaumarten.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

rakter der Allee so in Richtung einer reinen Lindenallee verändert. Die heute in der Allee vorhandenen Berg- und Spitzahorne wurden wohl alle erst in den letzten 250 Jahren in die Allee eingebracht und sind sicher keine ihrer ursprünglichen Elemente. Die zunehmend beliebten Ahornpflanzungen (und die bis vor 50 Jahren üblichen Eschenpflanzungen) erklären sich teilweise aus der guten Wüchsigkeit dieser Bäume in engen Pflanzlücken.

Frühestens seit der Zeit von Fürsterzbischof Leopold Anton Firmian, der die erste Kastanienallee Salzburgs um den Leopoldskroner Weiher anlegen ließ, fanden auch Rosskastanien Eingang in die Allee. Der berühmte Wiener Botaniker Carolus Clusius erhielt 1576 vom türkischen Gesandten aus Istambul/Konstantinopel zwei Samen dieses Auwaldbaumes aus dem südlichen Balkan zum Geschenk. Die daraus keimenden Bäume waren die ersten in Mitteleuropa angepflanzten Kastanien. Aber erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Rosskastanie mit ihren attraktiven Blütenkerzen zum allseits begehrten Modebaum der Donaumonarchie, in dessen südlichsten Landesteilen sie ja natürlich vorkam.

Die Allee und der Artenschutz

Im Folgenden soll die außerordentlich hohe Bedeutung der Allee auch für den Artenschutz einer zunehmend bedrohten vielfältigen Tierwelt, wobei hier vor allem Fledermäuse, Vögel und holzbewohnende Käfer zu nennen sind, detailliert gewürdigt und auch ihre Bedeutung für die Lebensform der Flechten, symbiontische Lebenswesen aus Alge und Pilz, die auf der Borke der alten Bäume leben, dargestellt werden.

Fledermäuse der Allee

Neben vielen gefährdeten Vogel- und Insektenarten findet man auch einige der durchwegs in ihrem Bestand gefährdeten Fledermausarten in der Hellbrunner Allee. Wie die Fledermausspezialistin Maria Jerabek feststellt, nutzen Fledermäuse die Alleebäume als Quartier, die Allee selbst auch als Jagdgebiet, wie z. B. der Große Abendsegler (*Nyctalus noctula*), die Rauhautfledermaus (*Pipistrellus nathusii*) und die Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*). Im Nahbereich der Allee konnten auch die Kleine Bartfledermaus (*Myotis mystacinus*) und an größeren Gewässern im Hellbrunner Park Wasserfledermäuse (*Myotis daubentonii*) nachgewiesen werden.

Die Großen Abendsegler nutzen die Bäume der Allee einerseits zum Balzen im Herbst — die Männchen verteidigen ihr Revier und locken durch ihre Rufe Weibchen an —, andererseits zum Überwintern. Rauhautfledermaus und Zwergfledermaus konnten sogar schon gemeinsam in einer Baumhöhle beim Winterschlaf angetroffen werden. Der Große Abendsegler und die Rauhautfledermaus gehören zu den Fledermausarten, die zwischen Sommer- und Winterquartieren weite Strecken (bis zu 1200 km) wandern. Die beiden Arten kommen im Herbst zu uns, überwintern hier und ziehen im

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Frühjahr wieder nach Nordosten, wo die Weibchen in den Wochenstuben die Jungtiere gebären und aufziehen.

Entscheidend für baumbewohnende Fledermäuse ist der Höhlenreichtum der Bäume. Die meisten Fledermausarten sind dabei nicht auf einzelne Baumhöhlen, sondern auf ein Netzwerk an Baumhöhlen im näheren Umfeld angewiesen. In der Stadt bieten daher nur ausgedehnte Alleen mit alten Bäumen oder alte Parkanlagen ausreichenden Lebensraum für diese Fledermausarten.

Zur Vogelwelt der Allee

Typisch für die Hellbrunner Allee ist die hohe Zahl an Höhlenbrütern und Halbhöhlenbrütern, bedingt durch den Höhlenreichtum der alten Bäume. Daneben finden sich auch Freibrüter, die im Geäst der hohen Bäume ihr Nest bauen, oder Hecken- und Bodenbrüter, die durchwegs versteckt in und unter nahegelegenen Hecken und Gebüschen brüten. Die Vögel nutzen dabei auch sehr unterschiedliche Nahrungsquellen und suchen entweder die Zweige, den Stamm oder den umgebenden Wiesenboden ab oder sie jagen von erhöhten Ansitzen aus.

Zu den häufigsten Höhlenbrütern zählen Blaumeise und Kohlmeise, die im Gezweig ihr Futter suchen. Besonders charakteristisch sind unter den Höhlenbrütern die stammkletternden Arten, welche ruckartig auf der Borke auf- und ablaufend nach Nahrung suchen. Dazu gehört der mit dem Kopf abwärts kletternde Kleiber, auch Spechtmeise genannt, der mit seinem kräftigen Schnabel selbst größere Insekten erbeuten kann. Sein Name kommt von seinen „Baumeisterfähigkeiten", denn er „verklebt" einen zu großen Eingang seiner Bruthöhle soweit mit Lehm, dass er gerade noch einschlüpfen kann, mögliche Feinde aber abgehalten werden. Leicht zu übersehen sind die zierlichen, durch ihre Rindenfärbung hervorragend getarnten Stammkletterer Gartenbaumläufer und Waldbaumläufer, die mit ihren langen, gebogenen, pinzettenartigen Schnäbeln kleinste Insekten aus der Borke picken. Der heute schon selten gewordene Gartenrotschwanz ist ein Jäger, der auf Ansitzen nach Insekten Ausschau hält und diese dann blitzschnell im Flug erhascht, während der Star seine Nahrung vor allem in den an die Allee grenzenden Wiesen sucht. Alle diese Vögel nutzen nicht nur natürliche Baumhöhlen, sondern auch Spechthöhlen. Als „Nachmieter" nützen sie die Fähigkeit der Spechte aus, ihre eigenen Bruthöhlen jedes Jahr wieder neu zu zimmern. Diese begeisternde, hoch spezialisierte Vogelgruppe ist vor allem mit dem Buntspecht vertreten, aber auch seltenere Arten wie der Grauspecht, ein Vogel des Anhanges I der EU-Vogelschutzrichtlinie, und der Grünspecht mit ihren großen Revieren sind immer wieder in der Allee zu beobachten. Gerade für die letzten beiden Arten ist das Vorhandensein von Totholz und absterbenden Astbereichen wichtig.

In den alten, reich strukturierten Alleebäumen finden sich auch viele gut geformte Nischen und halboffene Höhlen die von sogenannten Halb-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

höhlen-Brütern wie Hausrotschwanz und Grauschnäpper genutzt werden. Beide Arten jagen als Flug- und Ansitzjäger nach Insektennahrung.

Freibrüter auf Bäumen, die sämtliche Bäume nach Essbarem absuchen, sind in der alten Allee Sommergoldhähnchen und Gelbspötter. Die Amsel und die Rabenkrähe suchen dagegen ebenso wie die Wacholderdrossel ihre Nahrung vor allem auf dem Boden. Grünling und Buchfink holen sich sowohl vom Boden als auch von Bäumen regelmäßig ihr Futter.

Die hier lebenden Boden- und Gebüschbrüter brüten nicht unmittelbar in der Allee, sondern in nahegelegenen Parkhecken und Bachufergehölzen. Zu dieser Gruppe zählen Zilpzalp und Mönchsgrasmücke, die am Baum nach Nahrung suchen, sowie Rotkehlchen und Zaunkönig, die bei der Futtersuche vor allem den Boden absuchen.

Am Bachlauf des Hellbrunner Baches können immer wieder die quirlige Wasseramsel und der prachtvolle Eisvogel beobachtet werden.

Die offenen Wiesen um die Allee sind ein wertvolles Jagd- und Nahrungsgebiet für Schwalben und Segler. Gelegentlich kann man hier auch den Turmfalken bei der Rütteljagd nach Feldmäusen beobachten, der im Süden der Allee in den Steilwänden des Hellbrunner Berges Brutnischen findet. Über der Allee kann man immer wieder auch Graureiher im eleganten Anflug zu ihren Horsten im Süden von Hellbrunn beobachten oder einzelne Tiere bei der Mäusejagd in den Wiesen um die Allee beobachten.

Die holzbewohnenden Käfer der Allee

Die Hellbrunner Allee birgt den mit Abstand größten Bestand mehrhundertjähriger Eichen und Linden im Land Salzburg und ist schon deshalb als Lebensraum für holzbewohnende Käfer besonders interessant. Der Totholzreichtum des Landschaftsraumes und die damit verbundene Biotoptradition ist aber durch das einstige Jagdgehege, genannt „Tiergarten", in Hellbrunn (1421 erstmals erwähnt) mit seinen forstlich kaum genutzten lichten Waldbeständen und durch die dortigen früher schlecht nutzbaren großen Auwaldbestände noch viel älter. Aus der Sicht der Alt- und Totholz-Bewohner zählt die Allee zu den wertvollsten Lebensräumen von Stadt und Land Salzburg. Ein umfassendes Schutzkonzept unter effektiver Berücksichtigung der Kleintierwelt ist deshalb hier besonders wichtig.

Allgemein fleischfressende Käferarten im Holz der Allee sind, wie der Salzburger Käferspezialist Remigius Geiser feststellt, die Laufkäfer *Platynus assimilis, Dromius quadrimaculatus* und *Dromius quadrisignatus,* der Wollhaarkäfer *Dasytes plumbeus,* der Feuerkäfer *Pyrochroa coccinea* sowie die Kurzflügler *Xantolinus glaber, Quedius cruentus, Qu. scitus, Qu. xanthopus, Conosoma bipunctatum* und *Euryusa sinuata.* Von den Rindenkäfern in der Allee nähren sich *Cerylon histeroides* und *Cerylon ferrugineum* hauptsächlich von Fleisch. Auf Insekten als Beutetiere haben sich die Stutzkäfer *Abraeus granulum* sowie *Paromalus flavicornis* und der Rotdeckenkäfer *Protaetia lugubris* spezialisiert. Insektenfressende Rindenkäfer in der Allee sind

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

weiters *Ditoma crenata* und *Colydium filiforme.* Der Wurzelkäfer *Rhizophagus cribatus* jagt ausschließlich Borkenkäfer. Milben als Beute suchen der Ameisenkäfer *Stenichnus godarti* und die Palpenkäfer *Euplectus karsteni, Batrisodes delaportei* sowie *Batrisodes unisexualis.*

Zahlreich sind die Pilzfresser unter den Käfern der Allee: Die Kahnkäfer *Scaphisoma agaricinum* und *Sc. boleti,* der Pilzkäfer *Dacne bipustulata,* die Schimmelkäfer *Cryptophagus dentatus (sl.)* und *Atomaria morio,* die Moderkäfer *Lathridius nodifer* und *Enicmus minutus,* der Baumschwammkäfer *Mycetophagus populi,* der Stäublingskäfer *Mycetina cruciata,* der Wurzelkäfer *Rhizophagus bipustulatus* und der Pochkäfer *Dorcatoma chrysomelina* sowie unter den Schwarzkäfern *Eledona agaricola:* Sie alle ernähren sich vom reichen Angebot an Holz abbauenden Pilzen.

Direkt von Holz nähren sich der Kammkäfer *Eucnemis capucina,* der Prachtkäfer *Lampra rutilans,* der Pochkäfer *Anobium fulvicorne* und die Bockkäfer *Phymatodes testaceus* sowie *Leiopus nebulosus.*

Von faulendem Moderholz leben die Mulmkäfer *Aderus oculatus* und *Aderus populneus,* die Stachelkäfer *Anaspis rufilabris* und *Anaspis costai* sowie die Schwarzkäfer *Pentaphyllus testaceus* und *Corticeus fasciatus.* Auch die Blatthornkäfer *Liocola lugubris* und *Osmoderma eremita* sowie die Rüsselkäfer *Rhyncolus punctatus* und *Stereocorynes truncorum* leben vom Holzmulm.

Spezialisten unter den Käfern sind der Glanzkäfer *Cryptarcha strigata,* der vom herausfließenden Baumsaft lebt, der Plattkäfer *Uleiota planata,* der sich vom Kot der Insekten und Milben ernährt, und der Diebskäfer *Ptinus fur,* welcher sich von verschiedenen stärkehaltigen Substraten nährt.

Eine Vielzahl der verschiedenen in der Hellbrunner Allee nachgewiesenen Käferarten ist heute mitteleuropaweit sehr gefährdet. Viele von diesen Käfern werden hierzulande wohl nicht überleben können, einfach deshalb, weil zum Überleben dieser Arten von Naturschutzseite nicht ausreichende und effiziente Maßnahmen gesetzt werden.

Als Maßstab der Gefährdung dieser Käfer wird von R. Geiser die Rote Liste der Käfer Deutschlands herangezogen, dies deshalb, weil sie für Salzburg schlüssiger und vollständiger ist als die Liste der Käfer Österreichs, die aufgrund der Vorgaben primär für den Osten Österreichs repräsentativ ist:

— unmittelbar **vom Aussterben bedroht** ist hier *Colydium filiforme;*

— **stark gefährdet** sind *Rhyncolus punctatus, Protaetia lugubris, Osmoderma eremita, Aderus oculatus, A. populneus, Dorcatoma chrysomelina* und *Mycetophagus populi;*

— **gefährdet** sind des Weiteren *Dromius quadrisignatus, Xantolinus glaber, Euryusa sinuata, Batrisodes unisexualis, Lampra rutilans, Atomaria morio, Mycetina cruciata, Pentaphyllus testaceus* und *Corticeus fasciatus.*

Folgende Käferarten haben landesweit in der Hellbrunner Allee ihr einziges bekanntes Vorkommen im Bundesland Salzburg: *Sepedophilus bipunctatus, Batrisodes unisexualis, Eucnemis capucina, Cryptarcha strigata, Atomaria morio, Colydium filiforme, Aderus oculatus, Pentaphyllus testaceus, Hypophloeus fasciatus* und *Rhyncolus punctatus.* Mit nur einem weiteren Fundort

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

neben der Hellbrunner Allee sind landesweit ebenfalls sehr selten: *Dromius quadrisignatus, Abraeus granulum, Paromalus flavicornis, Stenichnus godarti, Euryusa sinuata, Lampra rutilans, Anobium fulvicorne, Dorcatoma chrysomelina, Eledona agricola* und *Protaetia lugubris.*

Diese seltenen Tiere, einst typische Vertreter der Urwaldfauna Mitteleuropas, haben hier in der Allee letzte Rückzugsorte gefunden, ihr unersetzlicher Lebensraum erfordert bei allen Pflegemaßnahmen an alten Alleebäumen äußerste Zurückhaltung und die Beschränkung auf das unbedingt Notwendige.

Blütenpflanzen und Flechten der Allee

An der Allee gibt es heute Äcker und Wiesen, von deren einstigem buntem Blütenreichtum nur wenig übrig ist. Nur vereinzelt, entlang von Bächen und auch im Schatten der alten Alleebäume, findet sich hier und da ein kleiner Magerrasenrest, in dem sich wenige Pflanzen der Harten Au aus jener Zeit herüber gerettet haben, in der die Auwiesen noch bis fast an die Allee heranreichten. Vor allem sind dies zwei Frühjahrsgeophyten: Blaustern und Gelbstern. Aber auch das Leberblümchen, eine Blume der Buchenwälder, gedeiht hier noch vereinzelt.

Besonders beachtenswert sind an den Stämmen der Bäume aber vielfältige Flechten und an dem etwas feuchteren Nordwestsegment der Stämme auch etliche Moose.

Auch hier findet sich wieder eine Vielzahl seltener Arten: B. Antesberger und R. Türk (2002) haben an der Rinde der Bäume folgende stadtweit gesehen seltene Flechten gefunden: *Anisomeridium polypori, Lepraria lesdainii, Caloplaca chrysodeta, Chaenotheca chrysocephala* und *Lepraria nivalis.*

Sehr selten sind landesweit *Arthonia radiata* und *Parmotrema stuppeum. Xanthoria ulophyllodes, Endocarpon pusillum, Bacidia rubella, Caloplaca herbidella, Cetrelia cetrarioides, Ramalina farinacea* und *Acrocordia gemmata* sind zudem gemäß Roter Liste der Flechten Österreichs regional gefährdet.

Selten sind landesweit *Physconia perisidiosa* und *Scoliciosporum chlorococcum,* ziemlich selten *Melanelia elegantula, Mycoblastus fucatus* und *Usnea subfloridana.*

Naturschutzziele für die alte Allee

In den kommenden Jahrzehnten sollten zur allmählichen Wiederherstellung der ursprünglichen Baumarten der Allee — allerdings nur in Schonung des gesamten Altbaumbestandes — verstärkt Rotbuchen und Stieleichen gepflanzt werden. Dagegen sollten in den kommenden Jahren und Jahrzehnten keine weiteren Eschen gesetzt werden und Ahorne nur dort, wo dies aus Gründen des für andere Baumarten zu geringen Abstandes zwischen zwei benachbarten Altbäumen zwingend erforderlich ist. Winter- und Sommerlinden sind heute in der Allee zahlenmäßig extrem überrepräsentiert und benötigen daher auf absehbare Zeit keinerlei

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Bestandsverstärkung. Zu prüfen ist, ob nicht — trotz ihrer geringeren Eignung als Alleebaum — wieder etliche Schwarzpappeln in der Allee gepflanzt werden könnten.

Am Fürstenweg sollten im Zuge der Wiederherstellung des historischen Charakters unbedingt die vor wenigen Jahrzehnten gepflanzten **Platanen**, die den historischen Charakter der herrschaftlichen Lindenallee empfindlich beeinträchtigen, schrittweise — aber zur Gänze — entfernt und gegen Winterlinden ausgetauscht werden. Nachfolgend könnte auch der historische Freiraum zwischen dem Osttor des Schlosses, der Hellbrunner Allee und dem historischen Fürstenweg wiederum ansprechend gestaltet werden.

Der besondere Wert der Allee für den Naturschutz ergibt sich aufgrund des hohen Alters vieler Bäume. Die Hellbrunner Allee birgt heute — zusätzlich bereichert durch nächstgelegene kleine Altbaumbestände — den mit Abstand größten Altholzbestand außerhalb des Gebirges im gesamten Land Salzburg. In den Wäldern der Ebenen sind zusammenhängende Bestände von Altholz mit längerer Biotoptradition heute ohnedies so gut wie nicht mehr vorhanden. Nur in Parkanlagen und Alleen, wo der Nutzungsdruck, das heißt der Wert des Baumes als Schnittholz, nicht zählt, konnten sich Altholzbaumbestände bis heute erhalten. Aber auch hier schwindet der Wert derartiger Alleen für den Biotop- und Artenschutz weiter: Oft „zwingen" überzogene Sicherheitsnormen zu „Sanierungs"-Maßnahmen, die aber den Wert der Allee für die vielfältige Vogelwelt, für die seltenen Fledermäuse, die Pilze und vor allem die Käferfauna nachhaltig gefährden.

Es fehlen in der Allee zunehmend starke tote Äste an den Bäumen, wie sie für alte Bäume ohne Eingriffe des Menschen selbstverständlich sind, und die in wegabgewandten Teilen der Allee zumindest teilweise am Baum belassen werden könnten, ohne die Besucher der Allee nennenswert zu gefährden. Sollten die wenigen Reiter auf den schmalen Reitpfaden abseits der Allee gefährdet sein, dürfte aus fachlichen Gründen das Reiten künftig nur auf der Allee selbst erlaubt sein. Stämme von nicht mehr „verkehrssicheren" alten Bäumen sollten, wenn schon nicht als Ganzes, so zumindest als 8 bis 10 Meter hohe Torsos ohne Krone erhalten bleiben. Damit wäre gewährleistet, dass Starkwinde keine Hebelwirkung auf den Baum ausüben können. Mögliche ästhetische Einwendungen sind dabei gegenüber dem Wert für den Artenschutz als untergeordnet zu gewichten.

Es ist — trotz aller Zweifel — zu hoffen, dass für die letzten Reste von Urwaldbewohnern eine Überlebenschance bleibt. Bei gutem Willen, entsprechender Aufklärung und gemeinsamer Anstrengung müsste dies möglich sein. Zukünftig muss deshalb vor allem wesentlich vorsichtiger als bisher bei der „Sanierung" und der Beseitigung alter Bäume bzw. bei der sogenannten „Verjüngung" der Allee vorgegangen werden. Es kann nicht hingenommen werden, dass der Bestand an letzten Resten der Urwaldfauna dieser landschaftsbeherrschenden und weit über die Landesgrenzen hinaus einzigartigen Allee im Süden der Stadt Salzburg nach und nach systematisch beseitigt wird.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Literatur

Barbara Antesberger u. *Roman Türk,* Flechten in Kulturlandschaften: Die Stadt Salzburg als Beispiel für einen urbanen Bereich, in: MGSL 142 (2002).
Maria Auböck, Die Gärten der Wiener, hg. v. Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien (Wien 1975).
Robert R. Bigler, Schloss Hellbrunn — Wunderkammer der Gartenarchitektur (Wien 1996).
Franz Anton Braune, Salzburg und Berchtesgaden — ein Taschenbuch für Reisende und Naturfreunde (Wien 1821).
ÖKT XI (Wien 1916).
Biotopkartierung der Stadt Salzburg. Unveröff. Gutachten im Auftrag der Stadt Salzburg, Teil xylobionte Käfer von *Remigius Geiser* und Vögel von *Sabine Werner* und Mitarbeiter; Koordination: Institut für Ökologie des Hauses der Natur (Salzburg 1991–1994).
Dehio Salzburg, Stadt und Land, bearbeitet von *B. Euler, E. Gobiet, H. R. Huber* u. *R. Juffinger* (Wien 1986).
Dopsch/Spatzenegger.
Heinz Dopsch u. *Robert Hoffmann,* Geschichte der Stadt Salzburg (Salzburg 1996).
Lieselotte Eltz-Hoffmann, Die Erzbischöfe und die Frauen, in: Bastei für unser Salzburg, Zs. des Stadtvereins Salzburg, 53. Jg., 2. Folge (2004).
Franz Fuhrmann, Salzburg in alten Ansichten (Salzburg—Wien 1963).
Elisabeth Geiser, Die Käfer des Landes Salzburg. Faunistische Bestandsaufnahme und tiergeographische Interpretation — Monographs on Coleoptera, Zoologisch-Botanische Gesellschaft, Naturhistorisches Museum (Wien 2002)
Meinrad Grewenig, Die „Villa suburbana" Hellbrunn und die frühen architektonischen Gärten in Salzburg, in: MGSL 124 (1984).
Wilfried Hausmann, Gartenkunst der Renaissance und des Barock (Köln 1983).
Dieter Hennebo u. *Alfred Hoffmann,* Der architektonische Garten — Renaissance und Barock (Hamburg 1965).
Lorenz Hübner, Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden (Salzburg 1792).
Doris Laudert, Mythos Baum (München 2003).
Günther Nowotny, Der Zustand der Salzburger Stadtbäume, Erhebungen 2002; Gutachten im Auftrag von Stadt und Land Salzburg (2003).
Julius Pupp, Hellbrunn — Das Salzburger Lustschloss und sein Erbauer Marcus Sitticus Graf Hohenems (Salzburg 1965).
Wilfried Schaber, Hellbrunn — Schloss, Park und Wasserspiele (Salzburg 2004).
Anton Ritter von Schallhammer, Die kaiserlichen Lustschlösser Hellbrunn und Kleßheim nächst Salzburg (Salzburg 1856).
Hans Sedlmayr, Salzburg — Stadt ohne Landschaft (Salzburg 1970).
Alwin Seifert, Unveröff. Gutachten, Amt der Salzburger Landesregierung, Naturschutz (1950).
Ingeborg Wallentin, Der Salzburger Hofbaumeister Santino Solari, phil. Diss, Univ. Salzburg (1985).
Franz Valentin Zillner, Geschichte der Stadt Salzburg (Salzburg 1885, Reprint).

Anschrift des Verfassers:
Dr. Reinhard Medicus
Richard-Berndl-Straße 9
A-5020 Salzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: 146

Autor(en)/Author(s): Medicus Reinhard

Artikel/Article: Die Hellbrunner Allee und ihre Umgebung 405-426